

Der lebendige Garten, als Quell der Gesundheit

Autor(en): **Rusch, H.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **38 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der lebendige Garten, als Quell der Gesundheit

Dozent Dr. med. H. P. Rusch

Wieder lassen wir Gedanken unseres Herrn Dr. Rusch folgen. Diesmal ist es eine der allerersten Arbeiten, in der er sich mit der lebendigen Bebauung des Gartens beschäftigte. Wie mancher Gedanke findet sich hier schon in seinen Anfängen, der dann im Verlaufe der Jahre vertieft und ausgebaut wurde. Ganz richtig schreibt er, wie es damals noch gar keine Schriften gab, die den Weg zu einer neuen Art der Bebauung des Bodens aufzeigten. Glücklicherweise haben wir diese heute. Ich denke da zuerst an die Schrift der gewesenen Leiterin unserer Schule auf dem Möschberg, Frau Dr. M. Müller: «Praktische Anleitung zum organisch-biologischen Gartenbau», die in zehntausenden von Exemplaren, heute in ihrer dreizehnten Auflage, Freude an einer neuen Anbauweise in viele Länder hinausgetragen hat. Ich denke da auch an die Schrift von Fritz Dähler für den organisch-biologischen Landbau. Alle diese Gedanken der neuen praktischen Gestaltung der Arbeiten im Garten, in Äckern und Feldern wurden immer wieder von den wissenschaftlichen Einsichten von Herrn Dr. Rusch gefestigt. Die vorliegende, eine der ersten von ihm, möge denen eine Hilfe sein, die sich mit der Umstellung der Bebauung ihrer Böden beschäftigen.

Alles Leben kommt aus dem Boden. Nahrung aus gesundem Boden ist Heilmittel im besten Sinn dieses Wortes. Gesund aber ist nur der Boden, der lebt. Denn nur der Ablauf einer Kette von Lebensvorgängen im Boden schafft der Pflanze die natürliche Nahrung. Ohne solche Nahrung ist sie nicht vollkommen.

Diese Überzeugung hat sich, ungeachtet aller chemisch-technischen Entwicklung, unbeirrt bis heute erhalten, obwohl sie bisher wissenschaftlich nicht bewiesen wurde. Heute weiß man, daß es keine wirklich vollkommene künstliche Nahrung gibt, auch für die Nahrungspflanzen nicht. Heute weiß man, daß sich die Forderung nach vollkommener Ernährung auf die Bemühung konzentriert, den Boden voll lebendig zu erhalten oder wieder lebendig zu machen dort, wo er ausgebeutet wurde bis zur Leblosigkeit.

Für die Forschung steht sogar schon sehr viel mehr fest, als sich die Schulweisheit träumen läßt. Es steht fest, daß die Ernährung des Bodenlebens mit organischen Stoffen – d. h. allen Abfällen aus der Lebenstätigkeit der Organismen – unerläßliche Voraussetzung für die höchstmögliche Bodenleistung ist. Wird diese Voraussetzung erfüllt, so ist Landwirtschaft und Gärtnerei auf lebendigem Boden jedem anderen Verfahren in jeder Beziehung eindeutig und haus-

hoch überlegen. Die Natur kann es eben doch besser als wir, *denn auf diese Weise schafft sie Nahrungspflanzen mit höchstem Ertrag, mehr als doppelter Haltbarkeit, reinem Geschmack, vorzüglichem Geruch und unverminderter Fruchtbarkeit; auf diese Weise vermag sie Stall- und Milchleistung und letztlich die Gesundheit von Nutztieren und – Menschen Jahr um Jahr auf einen höheren Stand zu bringen.*

Dies sei zuvor gesagt, um zu zeigen, wie wichtig es ist, sich mit dem Bodenleben unseres Gartens zu beschäftigen. Wie hat das nun zu geschehen?

Mache ein jeder einmal folgenden kleinen Versuch: Zwischen die Reihen einer eben aufgegangenen Saat legt man eine Schicht von frisch ausgerupftem Unkraut, abgeschnittenem Möhrenkraut oder dergleichen. Ist dies Kraut unter Regen und Sonne nach einigen Tagen zusammengefallen, so legt man nochmals nach, ebenfalls mit frisch-lebendigem Material. Lassen Sie aber ein Stück des Saatbeetes frei – möglichst ebenso breit und niemals bei abhängigem Land unterhalb des Versuches – um einen Vergleich zu haben. Sie werden sehen, daß das Deckmaterial in einigen Wochen fast verschwindet: An seiner Stelle ergibt die Saat ein ganz erheblich gesteigertes Wachstum bei voller Gesundheit. Wenn Sie die Decke aus Abfall während des Verrottens einmal anheben, werden Sie darunter reges Leben finden. Der Boden lockert sich von selbst besser als mit den üblichen Maßnahmen. Er ist krümelig und dunkel von den Abfällen der Lebenstätigkeit.

Aus diesem einen, kleinen Versuch läßt sich alles entnehmen, was wir für die Lebenspflege des Bodens brauchen:

1) *Niemals darf der Boden nackt bleiben*, wie es bisher allgemein üblich ist. Ein Garten ist keine «Gute Stube». Nur unter einer Decke, wie sie von selbst in der Natur existiert, kann das Leben gedeihen.

2) Organische Abfälle, ganz gleich welcher Art, können auf keine Art so vollkommen für das Bodenleben ausgenutzt werden, wie es die Natur auch macht: *Durch direktes Auflegen in frischem Zustand.* Das ist auch wissenschaftlich bewiesen.

3) Ein Boden, der durch ausreichende organische Ernährung lebendig geworden ist, braucht *nicht mehr künstlich gelockert zu werden*, auch nicht gegraben und gehackt. Er wird niemals fest, auch nicht im längsten Regen. Umgraben stört das schichtweise ablaufende, ketten-artig sich ablösende Bodenleben.

Diese Wahrheiten haben sich – im Gegensatz zu manchen bisher

üblichen und geglaubten Regeln – aus der wissenschaftlichen Erforschung der natürlichen Bodenernährung ergeben. Man darf sich darüber nicht wundern, wenn man in mancher Beziehung etwas umlernen muß. Wir hätten es heute nicht mehr nötig, wenn es schon früher eine Wissenschaft vom natürlichen Landbau gegeben hätte. Besonders merkwürdig wird es erscheinen, wenn wir heute sagen müssen, daß das *Kompostieren* nur noch dann durchgeführt werden soll, wenn es äußere Umstände erfordern. Sperrigkeit des Materials, Herstellung von Saat- und Topferden usw. – Beim Kompostieren verlieren wir stets zwischen 50 und 90 Prozent der Lebendigkeit organischer Abfälle. Menschliche Fäkalien allerdings muß man ausgiebig kompostieren und möglichst heiß-vergären lassen. Das hat besondere Gründe, die wir hier nicht einzeln erörtern können. Sonst aber muß man stets danach streben, *alles lebendige Abfallmaterial so früh wie möglich auf den Boden* zu bringen.

Das Material darf aber frisch *niemals in den Boden eingearbeitet* werden, auch nicht oberflächlich. Es würden sonst Lebensvorgänge in dichtere, tiefere Bodenschichten gelangen, die dort nichts zu suchen haben, die vor allem den Pflanzenwurzeln erheblich schaden. Die Lebensvorgänge der Verrottung müssen in natürlicher Schichtung ablaufen, die sich ganz von selbst bildet. Bei nasser Witterung darf sogar die Bodendecke nicht so dicht sein wie bei trockener – das kann geregelt werden, weil man die Decke ja alle 3 bis 4 Wochen erneuert! –, weil sie sonst unliebsam fault; Fäulnis aber meidet man, soweit man kann.

Das Prinzip, wie hier geschildert, läßt sich ohne weiteres überall und bei allen Pflanzen anwenden. Will man säen, so muß man allerdings die ständige Bodendecke reihenweise etwas auseinanderziehen und mit einem Rechen zugleich die Oberfläche des nun nackten Bodens etwas für die Saat auflockern, aber nur oberflächlich.

Das Unkraut wächst auf lebendigem Boden freilich ebenfalls erheblich besser, aber dafür sollten wir dankbar sein. Es gibt uns ja das Material, dessen wir bedürfen. Je nach Geschmack kann man stets alles Unkraut ausrotten oder, was natürlicher ist, nur das jeweils wegnehmen, das die Nutzpflanzen direkt behindert.

Als Mineralersatz kommt nur in Frage, was der lebende Boden ohne Schaden verträgt. Kalk steht als Naturgestein zur Verfügung, Kalk und Phosphorsäure als Thomasmehl und -schlacke. Kali-Präparate sind vorsichtig zu handhaben, ganz verträgliche Kali-Dünger gibt es

noch nicht. *Künstlicher Stickstoff darf nicht in einen lebendigen Boden kommen.* Wenn man organische Abfälle, z. B. Stalldünger, von außen bekommen kann, braucht es nicht viel Mineralersatz, weil jegliche organische Substanz ja alle Stoffe von selbst mitbringt, deren sie zum Leben bedarf.

Technisch sind einige Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Dafür gibt es keine allgemein-gültige Regeln. Bei der Schädlingsbekämpfung muß man unter allen Umständen ohne Gifte auskommen und sogenannten biologische Mittel anwenden.

Hat man sich erfolgreich bemüht, den Boden lebendig zu machen – und das kann auf vielen Böden schon in einigen Monaten der Fall sein –, empfiehlt sich eine Maßnahme, die der Gesundheit, auch unserer eigenen, sehr zugute kommt: Die Behandlung des Bodens mit Bakterien, Spurenstoffen und Heilkräutersubstanzen. Solche sind in einem Präparat vereinigt, das im Handel ist – «Symbioflor-Humusferment», Hersteller: Mikrolabor, Herborn/Dill –. Die Anwendung ist einfach und sehr lohnend, aber nur bei lebendigem Boden.

Und nun fange ein jeder einmal in diesem Sinne an. Lehrbücher darüber gibt es noch nicht. Vielleicht kommt das erste in den nächsten Jahren heraus.

(Eines der ersten war die Schrift von Frau Dr. Müller. Heute gibt es recht viele, die mit einem Werke versuchen, ein Geschäft zu machen. / Red.)

Bis dahin muß man sich selbst helfen. Probleme entstehen dabei freilich. Das Bebauen lebendigen Landes sieht anders aus als der Gartenbau, den wir bisher gewöhnt sind.

Unsere Kenntnisse über die Auswirkungen von Düngemitteln und Chemikalien sind noch sehr mangelhaft. Die vielfältigen Vorgänge im Boden zu erforschen, ist keine Frage der Romantik, sondern eine wissenschaftliche Notwendigkeit.

Dr. Herbert Gruhl

gewesenes Mitglied des westdeutschen Bundestages
